

Der dramaturgische Kern der rumänischen »Telerevolution« von 1989

Ulrich Schmid

In *Hamlet* lässt Shakespeare seinen Protagonisten ein Drama aufführen. Der dänische Prinz instruiert die Schauspieler und definiert als Aufgabe des Theaters, »das Alter und den Körper der Zeit, ihre Form und ihren Druck« (III, 2) auf die Bühne zu bringen. Shakespeare reflektiert hier die poetologischen Grundregeln des Dramas und führt sie seinen Zuschauern in der direkten Rede des Protagonisten vor. Die Geschwindigkeit einzelner Handlungselemente und der daraus resultierende Zeitdruck konstituieren die Tragödie im klassischen Sinn. Dabei spielen nicht nur Fakten eine Rolle, sondern auch das Tempo des Geschehens sowie die unterschiedliche Informiertheit der Akteure über bereits Geschehenes, Befürchtetes oder auch nur fälschlicherweise Angenommenes.

Dass Politik viel mit Theatralik zu tun hat, ist ein Gemeinplatz. Kaum je hat aber ein politisches Ereignis auch im dramaturgischen Sinn so tragische Züge angenommen wie der Sturz Ceaușescus im Jahr 1989. Der verblendete König, der die Verbindung zu seinen Untertanen verloren hat; das aufgebrachte Volk, das sich nicht länger hinhalten lässt; der Auftritt des Dichters, der seine mahnende Stimme erhebt, und schließlich die Flucht und der Untergang des Königs – im Ablauf der rumänischen »Revolution« fehlt kein Element einer Shakespeare-Tragödie. Ob die Gewaltszenen in Bukarest und in anderen rumänischen Städten tatsächlich als »Revolution« qualifiziert werden können, steht im Folgenden nicht im Vordergrund. Viel entscheidender sind die emotionalen Aufladungen, die sich durch die Zuschreibung einer »revolutionären« Dimension durch die Akteure und die entsprechende öffentliche Wahrnehmung ergeben. Vor allem Ion Iliescu (geboren 1930), der damals die Rolle eines Volkstribuns einnahm, forcierte die Parallele zur Französischen Revolution, indem er in seinen Fernsehansprachen im besetzten Studio das heroische Vokabular von 1789 auf das Jahr 1989 übertrug. Er sprach von »Patrioten«, »Bürgern« und »edlen Menschen« (*om de bine*).¹ Paradoxerweise konnte sich Iliescu dabei auf eine Traditionslinie in der Geschichtspolitik von Ceaușescus System stützen: Die rumänischen

Für wertvolle Hinweise bedanke ich mich bei Constantin Ardeleanu und Daniel Ursprung.

¹ GABANYI, ANNELI UTE: Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation, München 1998, S. 144 f.

Revolutionen im 19. Jahrhundert wurden als Wegbereiter des aktuellen Staates gefeiert. Besonders herausgehoben wurde dabei die Rolle des Historikers und Revolutionärs Nicolae Bălcescu (1819–1853), der in seinen Büchern die Volksmassen als historisches Subjekt begründete.² Eine bittere Ironie lag darin, dass sowohl Ceaușescu als auch Iliescu für sich in Anspruch nahmen, im Namen des revolutionären Volkes zu sprechen.

Die Rolle des Fernsehens, das die Ereignisse in Echtzeit übertrug, kann kaum überschätzt werden. Die visuellen Eindrücke waren umso stärker, als die beiden Kanäle des rumänischen Staatsfernsehens gegen Ende der 1980er Jahre ihr tägliches Programm auf zwei Sendestunden reduziert hatten. Neben der propagandistischen Hofberichterstattung gab es folkloristische Darbietungen und manchmal einen Spielfilm. Nicht nur die politische Ordnung, sondern auch die Sehgewohnheiten der Zuschauer wurden durch die mehrstündigen Übertragungen im Dezember 1989 revolutioniert. Die Fernsehkonsumenten, die im ganzen Land gebannt vor den Bildschirmen verharrten, erhielten das Gefühl, Augenzeugen einer Peripetie in der Geschichte zu werden. Dabei ging es genau um das »Alter und den Körper der Zeit, ihre Form und ihren Druck«. Die Zeit selbst wurde gebremst und beschleunigt, bis schließlich die gesamte Ära Ceaușescu in jenem Moment implodierte, als das Diktatorenpaar erschossen wurde. Vilém Flusser (1920–1991) hat darauf hingewiesen, dass im Fall der rumänischen Revolution die Frage, was sich »wirklich« ereignet habe, nicht zielführend sei. »Wirklich« sei nur, was im Bild wirke.³ Das Fernsehen übernahm die Aufgabe, revolutionäres Sprechen im nationalen Publikum zu verbreiten. Deshalb wurde sehr bald das Schlagwort der rumänischen »Telerevolution« geläufig.⁴

Es ist kein Zufall, dass der Schweizer Regisseur Milo Rau (geboren 1977) auf diesen Stoff aufmerksam wurde und zwanzig Jahre nach der Revolution das Stück *Die letzten Tage der Ceaușescus* in Bukarest und Berlin inszenierte. Auch Rau bezeichnet das Geschehen als »Telerevolution« und gliedert das Geschehen in drei Akte: Der erste Akt ist das »blutige Vorspiel« in Timișoara und das Auftreten des Diktators, der bei seiner Rede vom Balkon des ZK-Gebäudes am 21. Dezember verstummt. Der zweite Akt zeigt die Flucht des Diktators mit dem Helikopter und die protestierende Menge in Bukarest. Der dritte Akt schließ-

2 BERINDEI, DAN: Nicolae Bălcescu, Bucurest 1966, S. 69.

3 FLUSSER, VILÉM: Die Macht des Bildes, in: Hubertus von Amelunxen/Andrei Ujica (Hg.): *Television/Revolution. Das Ultimatum des Bildes*, Marburg 1990, S. 117–124, 123.

4 GABANYI: Systemwechsel in Rumänien, S. 45.

lich umfasst die Aburteilung und die Hinrichtung.⁵ Milo Rau hat ein genaues Auge für die Wendepunkte der Handlung und für die dramatischen Effekte des Geschehens. Allerdings interessiert er sich eher für die verschiedenen Perspektiven, die in dieser Tragödie vorkommen: der Diktator, der plötzlich seine Ohnmacht anerkennt; die Diktatorengattin, die sich von ihrem Volk verraten sieht; der General, der die Disziplin seiner Untergebenen sicherstellen muss; der Soldat, der schließlich den Schießbefehl ausführen muss.

Mein Erkenntnisinteresse richtet sich jedoch weniger auf die dramaturgische Ausbeutbarkeit der historischen Ereignisse als auf die inneren Kräfte, von denen die rumänische Revolution angetrieben wurde. Es geht mir um eine geschichtsphilosophische Analyse, die bestenfalls auch generalisierbare Einsichten in die Stabilitäts- und Zusammenbruchsbedingungen von autoritären Machtstrukturen erlaubt.

Deutungspotenziale der rumänischen Revolution

Nicolae Ceaușescu (1918–1989) hatte in den 1960er Jahren auch unter Intellektuellen großen Zuspruch erhalten. Seine Macht beruhte zunächst darauf, dass er der Bevölkerung glaubhaft Wohlstandsgewinne versprach. Er nahm diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland auf, besuchte die USA und machte Rumänien zum Mitglied des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Dieser »tschechoslowakische« Weg der Annäherung an den Westen und der Reformierung der Planwirtschaft führte dazu, dass Ceaușescu sich im August 1968 weigerte, rumänische Truppen zur Niederschlagung des Prager Frühlings zu entsenden. Allerdings zeigte sich bald, dass aus Ceaușescu kein Dubček werden konnte.

Die Machtsicherung durch wirtschaftliche Effizienz und Versorgungssicherheit wurde 1972 durch ein neues repressives Modell abgelöst. Auf einer Reise nach China und Nordkorea hatte sich Ceaușescu von der Kulturrevolution und vom Personenkult beeindruckt gezeigt. Durch eine weitgehende Abschirmung seines Landes und eine totalitäre Innenpolitik gelang es dem Diktator, sich eine scheinbar unantastbare Stellung zu schaffen.

Vor dem Hintergrund der absoluten Stagnation und der brutalen Durchsetzung von Ceaușescus Willen zur Macht erscheinen die Ereignisse des Jahres 1989 als unwahrscheinlich. Der rumänische Diktator regierte mit eiserner

5 RATI, MILO: *Die letzten Tage der Ceaușescus*, Berlin 2010, S. 145.

Faust und erstickte jeden Widerstand bereits im Keim. Umso erstaunlicher war der Zusammenbruch des Machtssystems, der sich auf atemberaubende Weise beschleunigte: Das Herrschaftsgebäude, das in einem Vierteljahrhundert erbaut wurde, stürzte wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Bis heute gibt es eine ganze Reihe von offenen Fragen, die einzelne Ereignisse, aber auch den Ablauf als Ganzen betreffen. War die rumänische Revolution ein Ausbruch des Volkszorns? Oder war sie ein Staatsstreich, der vom sowjetischen oder ungarischen Geheimdienst ausgeführt wurde? Oder war sie schließlich das Ergebnis einer Diversion, die von den kommunistischen Eliten in Rumänien selbst in Szene gesetzt wurde?⁶ Für alle drei Ansätze gibt es Hinweise, allerdings lässt sich keine der drei Erklärungen vorbehaltlos bestätigen. In der Tat war die rumänische Revolution ein Massenphänomen, das allerdings auf eine bestimmte Organisationsstruktur angewiesen war. Für den Staatsstreich sprechen die vielen gescheiterten Umsturzversuche, die von Moskau nach der rumänischen Kritik an der Niederschlagung des Prager Frühlings initiiert wurden.⁷ Bereits 1969 hätte die »Operation Dniestr« zu Ceaușescus Sturz führen sollen. Weitere sowjetische Aktionen sind für die Jahre 1971, 1976, 1983, 1984 und 1985 belegt.⁸ Gegen diese Deutung spricht die Tatsache, dass Michail Gorbatschow (geboren 1931) bereits im Oktober 1989 den sowjetischen Führungsanspruch im sozialistischen Lager explizit aufgegeben hatte. Sein Pressesprecher verwies scherzhaft auf eine »Sinatra-Doktrin«: »I did it my way« – in diesem Sinne könne jedes Land seinen Weg selbst bestimmen.⁹

Schließlich spricht einiges für eine Palastrevolution. Die wichtigste Rolle spielte hier möglicherweise Ion Iliescu, der eine Gratwanderung zwischen Anpassung und Widerstand absolvierte. Nach einer steilen Karriere im Parteiapparat war er 1971 in Ungnade gefallen und nahm in der Folge unbedeutende administrative Posten ein. Unbestreitbar spielte Iliescu eine wichtige Rolle in der

6 GROSESCU, RALUCA/URSACHI, RALUCA: The Romanian Revolution in Court. What Narratives About 1989?, in: Vladimir Tismaneanu/Bogdan C. Jacob (Hg.): *Remembrance, History and Justice. Coming to Terms with Traumatic Pasts in Democratic Societies*, Budapest/New York 2015, S. 257–294, 263.

7 CASTEX, MICHEL: *Un mensonge gros comme le siècle. Roumanie, histoire d'une manipulation*, Paris 1990; PORTOCALĂ, RADU: *Autopsie du coup d'état roumain. Au pays du mensonge triomphant*, Paris 1990.

8 GABANYI, ANNELI UTE: The Romanian Revolution, in: Wolfgang Mueller/Michael Gehler/Arnold Suppan (Hg.): *The Revolutions of 1989. A Handbook*, Wien 2015, S. 199–220, 206 f.

9 JONES, CHRISTOPHER: Gorbatschows Militärdoktrin und das Ende des Warschauer Paktes, in: Torsten Diedrich/Winfried Heinemann/Christian F. Ostermann (Hg.): *Der Warschauer Pakt – Von der Gründung bis zum Zusammenbruch 1955 bis 1991*. Berlin 2009. S. 245–272, 257.

rumänischen Revolution und schien auch in einzelnen Episoden sehr gut auf das Geschehen vorbereitet. Vielleicht gibt es aber auch eine Verbindung zu einer möglichen ausländischen Intervention. In den 1980er Jahren waren Gerüchte im Umlauf, dass Iliescu in einem Perestroika-freundlichen Rumänien der neue Staatschef werden könnte. Iliescus Leibwächter bezeugte überdies, dass Iliescu in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1989 die sowjetische Botschaft zu einer Militärintervention in Rumänien aufgefordert habe. Iliescu hingegen beteuerte, nicht vor dem 27. Dezember 1989 Kontakt mit den Sowjets gehabt zu haben.¹⁰ Bei der analytischen Beschreibung der rumänischen Revolution muss man wohl von einem Mischungsverhältnis geplanter und ungeplanter Aktivitäten ausgehen und einen gewissen Grad an Eigendynamik der Ereignisse einräumen.

Revolutionäres Denken, Handeln und Zuschauen

Um das Gewaltpotenzial der rumänischen Revolution zu erklären, lohnt es sich, einen Exkurs in die Revolutionstheorie zu machen. Die anspruchsvollste Revolutionstheorie stammt von Eugen Rosenstock-Huussy (1888–1973). 1931 erschien zum ersten Mal sein geschichtsphilosophisches Werk *Die europäischen Revolutionen und der Charakter der Nationen*. Aus einer hegelianischen Perspektive vergleicht Rosenstock-Huussy die drei wichtigsten Revolutionen der Neuzeit: Die »Glorious Revolution« in England (1688), die Französische Revolution (1789) und die Russische Revolution (1917). Rosenstock-Huussy weist darauf hin, dass sich in diesen drei historischen Ereignissen das revolutionäre Handeln und das revolutionäre Bewusstsein mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten entwickelt haben. In England sei die Revolution zunächst einfach »passiert« und die erklärende Bewusstseinsarbeit sei erst nachträglich geleistet worden. In Frankreich sei es zu einem explosiven Zusammentreffen von revolutionärem Tun und emanzipatorischem Denken gekommen. In Russland schließlich sei die Theorie klar der Praxis vorausgegangen. Es sei kein Zufall gewesen, dass die russischen Revolutionäre jahrelang über Büchern brüteten, bevor sie zur Tat schritten. Umso schwächer sei denn auch die politische Wirklichkeit der tatsächlichen »Revolution« ausgefallen. Rosenstock-Huussy erlebte die »Revolutionen« des Jahres 1989 nicht mehr. Es ist aber trotzdem fruchtbar, seinen Ansatz in erweiterter Form auf den Zusammenbruch der kommunistischen Systeme anzuwenden.

10 GABANYI: *The Romanian Revolution*, S. 199, 220, 216.

Rosenstock-Huessy unterscheidet zwischen »Denken« und »Handeln«. Als zentrales Element kommt bei der rumänischen Revolution das »Zuschauen« hinzu. Die Liveübertragung der sich überschlagenden Ereignisse, gekoppelt mit Cliffhanger-Effekten etwa nach der spektakulären Helikopterflucht des Herrscherpaars, stand im denkbar größten Kontrast zur angehaltenen Zeit der Ceaușescu-Ära. Die Staatsspitze war zuvor in hochritualisierten Szenen präsentiert worden. Das bewegte Bild war eigentlich überflüssig für die Abbildung der statischen und idealtypisch ewigen Herrschaft der Ceaușescus. »Zuschauen« bedeutete dagegen im Dezember 1989 engagierte Teilhabe am revolutionären Geschehen, emotionale Unterstützung der Aufständischen und unmittelbare historische Zeitzeugenschaft. Natürlich spielte »Zuschauen« auch bei den Revolutionen in England, Frankreich und Russland eine Rolle. Allerdings fehlte in diesen historischen Fällen ein ausgebautes Mediensystem, das eine Synchronisierung der eigentlichen Revolution mit der Darstellung der Revolution erlaubt hätte. Für die breite Bevölkerung bedeutete die Revolution deshalb oft nur Chaos und Bürgerkrieg. Die Ideologisierung der Kampfhandlungen für das breite Publikum erfolgte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch intensive Propagandaaktionen. In Anlehnung an Rosenstock-Huessy kann man sagen: Ähnlich wie in der »Glorious Revolution« das revolutionäre Denken hinter dem revolutionären Handeln nachhinkte, so folgte in der Russischen Revolution die Darstellung der Revolution erst mit jahrelanger Verspätung. Ein berühmtes Beispiel bietet die Inszenierung des »Sturms auf das Winterpalais« im Jahr 1920. Der berühmte Theaterregisseur Nikolaj Evreinov (1879–1953) stellte mit mehr als 10.000 Statisten diese Schlüsselszene der Oktoberrevolution nach.¹¹ 1927 drehte Sergej Ejzenštejn seinen Film *Oktjabr* und prägte damit die visuelle Imagination über das Jahr 1917 im In- und Ausland.

In Rumänien kam es im Dezember 1989 zu einer Synchronisierung von revolutionärem Handeln, Denken und Zuschauen. Streng genommen ging es um mehr als ein gleichzeitiges Auftreten dieser Phänomene. Handeln, Denken und Zuschauen beeinflussten sich gegenseitig und schaukelten sich hoch. Im Zentrum stand dabei Ceaușescus Diktatur, die zunächst fatalistisch als unverrückbare Tatsache hingenommen wurde. Genauso wie Rumänien in den späten 1960er Jahren die allgemeine Verhärtung des ideologischen Kurses in Moskaus Satellitenstaaten nicht mitgemacht hatte, schien es nun umgekehrt unwahrscheinlich, dass die allgemeine Aufbruchstimmung in Polen, Ungarn,

11 ARNS, INKE/CHUBAROV, IGOR/SASSE, SYLVIA (Hg.): Nikolaj Evreinov – »Sturm auf den Winterpalast«, Zürich, Berlin 2017, S. 7.

Deutschland und der Tschechoslowakei auch auf Rumänien übergreifen könnte. Im öffentlichen Bewusstsein war Rumänien dem Tyrannen im Guten wie im Bösen ausgeliefert.

Entstehungsbedingungen der Proteste

Die Stimmung in der rumänischen Bevölkerung im Dezember 1989 glich einem politischen Ökosystem: Entscheidende Parameter hatten sich langsam verändert, bis das System zu einem bestimmten Zeitpunkt kippte. Von außen schien die Herrschaftsstruktur noch intakt zu sein. Damit unterschied sich die Lage in Rumänien grundsätzlich von den Ereignissen in den anderen sozialistischen Ländern. In Polen hatte sich die Proteststimmung bereits seit langem aufgebaut. Die Gründung der unabhängigen Gewerkschaft *Solidarność* im Jahr 1980 demonstrierte allen Bürgern den ideologischen Bankrott des Staates: Es war unerhört, dass sich in einem sozialistischen Staat, der exklusiv die Interessen der Arbeiter und Bauern zu vertreten beanspruchte, eine vom Staat unabhängige und sogar gegen den Staat gerichtete Gewerkschaft bildete. Die Ausrufung des Kriegsrechts im Dezember 1980 war ein deutliches Zeichen dafür, dass auch die Machtelite sich der prekären Situation bewusst war. Als der Priester Jerzy Popiełuszko (1947–1984) durch den Geheimdienst ermordet wurde, verlor der Staat auch bei loyalen Kommunisten den letzten Kredit.

In der Tschechoslowakei und Ungarn waren die Gesellschaften ohnehin für Veränderungen sensibilisiert. Nach den gescheiterten Reformprojekten von 1956 und 1968 waren sowohl die Gesellschaften als auch die Partieliten in diesen Ländern traumatisiert. In den 1970er und 1980er Jahren befanden sich die Tschechoslowakei und Ungarn im Zustand eines sublimierten Bürgerkriegs: Die Basis und die Elite beobachteten sich gegenseitig mit Argwohn. Der unausgesprochene Gesellschaftsvertrag bestand darin, dass die Bürger auf weitere explizite Forderungen nach einer Liberalisierung verzichteten. Dafür vollzogen aber die herrschenden Schichten genau eine solche Liberalisierung des Systems in homöopathischen Dosen. Auf diese Weise kam es zu einem prekären Gleichgewicht der Kräfte, zu einem zumindest vorläufigen Druckausgleich zwischen Ansprüchen von unten und Leistungen von oben.

Noch einmal anders präsentierte sich die Lage in der DDR. Stabilisierend wirkte hier die schichtenübergreifende Überzeugung, dass man durch das sozialistische Gesellschaftssystem aus der historischen Schuld des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust entlassen worden sei. Der Sozialismus und die Herr

schaft der SED waren die Raison d'être dieses Staates und mussten deshalb mit allen Mitteln verteidigt werden. Paradoxerweise zerbrach die DDR nicht an der mangelnden ideologischen Überzeugungskraft des Sozialismus, sondern an der unmittelbaren Nachbarschaft zur Bundesrepublik Deutschland. Zwar wurde die bürgerlich-kapitalistische Organisationsform der Bonner Republik im Bewusstsein der DDR-Bevölkerung mit einigem Erfolg diskreditiert, gleichzeitig steigerten sich aber durch die Verbreitung von westlichem Radio und Fernsehen und durch die Ausdehnung von Reiseprivilegien die Konsumwünsche der Bürger.¹²

In Rumänien gab es kein kirchliches Korrektiv zur Macht wie in Polen, es gab keine Tradition von Aufständen wie in Ungarn oder der Tschechoslowakei, es gab auch keinen unmittelbaren ordnungspolitischen Wettbewerber wie im geteilten Deutschland. Die Grenze zwischen Rumänien und der moldawischen Sowjetrepublik war wirksam geschlossen. Der Austausch zwischen den beiden rumänischsprachigen Staaten wurde auf ein Minimum beschränkt.

Die rumänische Revolution entstand aber nicht aus dem Nichts. Es gab eine Reihe von Anzeichen. Bereits am 15. November 1987 kam es in Braşov zu Unruhen, die aber zunächst rein ökonomisch motiviert waren. Ein erstes Zeichen eines genuin politischen Protestes waren mutige Äußerungen des Dichters Mircea Dinescu (geboren 1950), der im August 1988 im rumänischsprachigen Dienst des Moskauer Radios politische Reformen nach dem Vorbild der Perestroika forderte und im März 1989 in der linken Pariser Zeitung *Libération* die katastrophale Menschenrechtslage kritisierte. Zu einer expliziten Forderung wurde diese Kritik im *Brief der sechs* – einem anklagenden Dokument, das im BBC World Service am 10. Mai 1989 ausgestrahlt wurde. Die Verfasser gehörten zwar zur Elite der Kommunistischen Partei, hatten aber mit Ceauşescu gebrochen und nahmen im Machtsystem marginale Positionen ein. Es gibt Hinweise darauf, dass Ion Iliescu gebeten wurde, den Brief zu unterzeichnen. Er verzichtete aber darauf.¹³ Die Verfasser kritisierten die Einschränkung der Bürgerfreiheiten, den Angriff auf die Dörfer, die Zerstörung eines Bukarester Stadtviertels, die prekäre Versorgungssituation und die Beschädigung der internationalen Reputation Rumäniens. Der *Brief der sechs* war eine Sensation in der homogenisierten ideologischen Kultur Rumäniens. Der Repressionsapparat reagierte umgehend. Die Unterzeichner des Briefs wurden unter Hausarrest gestellt, der Inhalt der Kritik wurde in den Staatsmedien totgeschwiegen.

12 ENGEL, ULF/HADLER, FRANK/MIDDELL, MATTHIAS (Hg.): 1989 in a Global Perspective, Leipzig 2015.

13 SIANI-DAVIES, PETER: The Romanian Revolution of December 1989, Ithaca/London 2005, S. 27–29, 35 f.

Immerhin bewies der *Brief der sechs*, dass bestimmte Dinge überhaupt sagbar wurden und sich damit ein Protestpotenzial entwickeln konnten.

Am 15. November 1989 siegte die rumänische Fußballnationalmannschaft in einem WM-Qualifikationsspiel über Dänemark. Anschließend strömten Fans in Timișoara auf die Straßen und riefen: »Nieder mit Ceauşescu!«¹⁴ Dieser Vorgang ist bemerkenswert, weil in einer Welle des Patriotismus Ceauşescus Herrschaft als legitime Organisationsform des rumänischen Nationalstaats radikal in Frage gestellt wurde. Staat und Heimat traten in der Wahrnehmung der rumänischen Fußballfans auseinander.

Eine viel größere Breitenwirkung entfaltete aber die spektakuläre Flucht der Kunstturnerin Nadia Comăneci (geboren 1961) Ende November 1989. Zuvor hatte das Ceauşescu-Regime Nadia Comănecis sportliche Erfolge für seine eigenen Propagandazwecke ausgeschlachtet. Der rumänischen Bevölkerung wurde Nadia Comăneci als Göttin präsentiert, die für die Überlegenheit des kommunistischen Regimes stand. Ihre abenteuerliche Flucht war nicht nur für den Diktator selbst, sondern auch für die Öffentlichkeit ein Schock. Gerüchteweise hatte Nadia Comăneci ein ausschweifendes Leben in Rumänien geführt. Die Menschen glaubten, dass sie eine Villa, ein Ferienhaus, ein teures Auto sowie exquisite Juwelen besaß und eine Affäre mit Ceauşescus Sohn Nicu hatte. Vor diesem Hintergrund erschien die Flucht des Sportstars besonders bedrohlich für das Ceauşescu-Regime. Die Reaktion der Öffentlichkeit lag auf der Hand: Wenn sogar eine auf fantastische Weise privilegierte Bürgerin wie Nadia Comăneci aus Rumänien floh, wie stand es dann um die Zukunft des Landes? Ceauşescu war außer sich und verstand sehr wohl, was Nadia Comănecis Überlaufen für das Ansehen seiner eigenen Herrschaft bedeutete. Als unmittelbare Maßnahme gliederte er den rumänischen Grenzschutz aus dem Verteidigungsministerium aus und unterstellte ihn dem Innenministerium, das enger an seine eigene Person gebunden war.

Als im Dezember 1989 in Timișoara Zehntausende Demonstranten auf die Straßen strömten, war Ceauşescus Herrschaftssystem zwar noch nicht akut bedroht, aber immerhin hatte das allgemeine Unbehagen schon erste Ausdrucksformen gefunden. Nur so kann erklärt werden, dass eine zunächst marginal erscheinende Maßnahme eines totalitären Staates, nämlich die geplante Zwangsversetzung eines ungarisch-protestantischen Pfarrers, eine Massendemonstration auslösen konnte. Sehr schnell ging es in der Affäre um László Tőkés (geboren 1952) nicht mehr um die innere Angelegenheit einer religiö-

14 Ebd., S. 44.

sen und ethnischen Minderheit, sondern um die symbolische Beschleunigung der Zeit in einer Episode, die den Unrechtsstaat für jeden Einzelnen erkennbar werden ließ. Katherine Verdery hat im Anschluss an Norman Manea von der »Verstaatlichung« der Zeit unter Ceaușescu Herrschaft gesprochen. Der kommunistische Staat in Rumänien beschlagnahmte die Zeit und verteilte sie willkürlich an die Untertanen weiter. Weil die Menschen sich nicht mehr als Herren ihrer Zeit erfuhren, schwand auch ihre Eigenmotivation und ihr Protestpotenzial. Der traditionell religiös geprägte Jahreskalender wurde durch eine neue Verteilung von Arbeit und Freizeit ersetzt. Die Lebenspläne der Menschen fielen aus dem gewohnten Rhythmus und spiegelten die Erfahrungswirklichkeit der prekären Versorgungslage: Güter des Alltagsbedarfs und Lebensmittel waren über längere Perioden nicht vorhanden, tauchten plötzlich auf und verschwanden wieder.¹⁵ Die Revolution stattete die stockende Zeit mit einem neuen teleologischen Sinn aus. Dieses Deutungsangebot galt universell und war nicht auf einzelne Gruppen beschränkt. Deshalb waren auch die ungarischsprachigen rumänischen Bürger bei den Protesten in Timișoara nicht übervertreten. In der Zusammensetzung der Demonstranten spiegelten sich vielmehr die wirklichen Bevölkerungsverhältnisse in Timișoara. Es war allerdings bezeichnend, dass Ceaușescu selbst eine ethnische Interpretation der Ereignisse in Timișoara anbot und von »reaktionären, imperialistischen, irredentistischen und chauvinistischen Kreisen« sprach, die auf eine »territoriale Aufteilung Rumäniens« hinarbeiteten.¹⁶

Ohne bewusste oder auch nur fahrlässige Übertreibungen der Opferzahlen und nicht überprüfte Nachrichten in den rumänischsprachigen Sendungen westlicher Medienhäuser hätte die Revolution kaum auf Bukarest übergreifen können. Von mehreren Tausend Opfern in Timișoara war die Rede, bereits Gestorbene wurden aus den Leichenhäusern gezerrt und den Medien als Revolutionstote präsentiert. Erst das soziale Empörungspotenzial, das in diesen Zahlen steckte, ließ die von Ceaușescu selbst initiierte, ursprünglich staatsstützende Massendemonstration vom 21. Dezember 1989 aus dem Ruder laufen und in ihr Gegenteil umschlagen.¹⁷

15 VERDERY, KATHERINE: The »Etatization« of Time in Ceaușescu's Romania, in: dies.: What Was Socialism and What Comes Next, Princeton 1996, S. 39–57.

16 PETRESCU, DRAGOȘ: Explaining the Romanian Revolution of 1989. Culture, Structure and Contingency, București 2010, S. 412.

17 DANIEL URSPRUNG: Die rumänische Revolution von 1989. Chronologie des Sturzes und des Prozesses gegen Nicolae Ceaușescu und seine Frau Elena. Onlinepublikation auf: <http://www.daniel-ursprung.ch/revolution.htm> [09.10.2011].

Erscheinungsformen der zerfallenden und der aufstrebenden Macht

Die Tragödie, die sich in den letzten Dezembertagen des Jahres 1989 auf den Straßen der rumänischen Hauptstadt abspielte, hatte viel mit den blinden Kräften der Geschichte zu tun, die sich innerhalb kürzester Zeit gewaltsam entluden. Es gab eine Reihe von Akteuren, die versuchten, das Geschehen in eine bestimmte Richtung zu lenken, dabei aber nur über eine beschränkte Durchsetzungsfähigkeit verfügten und vor allem auch unzureichend über die revolutionäre Gesamtsituation informiert waren. Vor allem nahmen sowohl die Angreifer als auch die Verteidiger ihre Handlungsoptionen nur aus einer verzerrten Perspektive wahr. Von einem kompletten Realitätsverlust geprägt war das Verhalten des Diktators selbst. Noch als die Proteste in Timișoara in vollem Gang waren, brach Ceaușescu zu einer Reise in den Iran auf und betrachtete die Demonstrationen im äußersten Westen des Landes als ein rein polizeiliches Problem. Die rumänische Revolution ist möglicherweise der einzige Umsturz in der Weltgeschichte, in dem sich der Moment des Herrschaftsverlustes auf die Minute genau angeben lässt. Am 21. Dezember 1989 trat Ceaușescu um 12.30 Uhr auf den Balkon der Parteizentrale und begann, eine seiner selbstverherrlichenden Reden zu halten. Als er nach wenigen Sätzen von einem Lärm auf dem Platz unterbrochen wurde, nahm sein Gesicht den Ausdruck totaler Fassungslosigkeit an.¹⁸ Die Fernsehkameras übertrugen diesen Moment, schwenkten aber unmittelbar danach auf Anweisung des Regisseurs in den Himmel, um die Selbstentblößung des Diktators nicht abzubilden. Die Fernsehzuschauer bekamen nur einen roten Hintergrund zu sehen. Der Ton blieb allerdings auf Sendung und übertrug die wiederholten hilflosen »Hallo, hallo!«-Rufe des verwirrten Redners.

Als Ceaușescu nach dem gespenstischen Unterbruch wieder zu sprechen begann, hatte sich zwar nicht der Inhalt der Rede verändert, aber ihr aussagelogischer Status. Sie war nicht mehr jenes propagandistische Hintergrundrauschen, an das sich die rumänische Bevölkerung gewöhnt hatte, sondern sie nahm den Rang einer blanken Lüge an. Ceaușescu versuchte sich das Wohlwollen der Bevölkerung mit leeren Versprechungen zu erkaufen. Dabei war längst klar, dass es nicht mehr um kleine Verbesserungen, sondern um die radikale Veränderung des Status quo gehen musste. Ceaușescus Rede war umso

18 Lange Zeit war die Quelle dieser Störung unbekannt. Mittlerweile wurden aber neue Ermittlungen aufgenommen. Dabei wurde angekündigt, dass es gelungen sei, die Ursache der Unterbrechung aufzuklären: Stadiu dosarul Revoluției, http://www.mpublish.ro/ro/content/c_18-12-2017-11-12_11_12_2017

bemerkenswerter, als sie vor einem gemischten Publikum stattfand. In vorderster Front standen die bezahlten Claqueure, die auf offiziellen Transparenten leere sozialistische Parolen präsentierten. In den hinteren Reihen gärrte es. Die Teilnehmer der Massenveranstaltung hielten sich nicht mehr an das offizielle Programm, sondern begannen in Sprechchören ihre eigene Agenda zu artikulieren. Die dramatische Pointe der Situation liegt natürlich darin, dass Ceaușescu plötzlich als König-Lear-Figur erkennbar wurde: Er versuchte, wie gewohnt die Macht zu organisieren, und sah sich plötzlich einem Volkskörper gegenüber, der in seinen Äußerungen ein emotionales Spektrum von Speichelleckerei, Loyalität, Opportunismus, Unzufriedenheit, Widerstand bis hin zu offenem Hass offenbarte.

Die Pragmatik von Ceaușescus fataler Rede lässt sich sehr gut in Shakespeares Begriffen des »Alters und des Körpers der Zeit, ihrer Form und ihres Drucks« beschreiben. Die Ausgangssituation entspricht der sich stetig verlangsamenden Zeit der totalitären Diktatur. Der ideologische Anspruch des Regimes verweist auf das sozialistische Glück, das in großen Teilen bereits erreicht ist und allenfalls noch punktuell verbessert werden kann – so etwa in der angekündigten Erhöhung des Mindestlohns von 2000 auf 2200 Lei. Das kommunistische Paradies schließlich wäre nicht mehr auf ein Fortschreiten der Geschichte angewiesen, die Zeit selbst würde zum Stillstand kommen. Die Unterbrechung in Ceaușescus Rede eröffnete eine radikal neue Dimension der Zeit: eine revolutionäre Zeit, in der grundlegende Veränderungen im Staat und in der Gesellschaft möglich sind. Unwillkürlich bewies auch das offizielle Fernsehen die kategoriale Andersartigkeit dieser Zukunftsvision, indem sie auf einen semantischen Nullraum, nämlich den offenen Himmel schwenkte. Dort im Himmel lag die ungewisse Zukunft der rumänischen Revolution – dabei wurde die Ungewissheit noch nicht als schrecklich wahrgenommen, weil in der Wahrnehmung der Bürger alles besser war als der aktuelle Zustand Rumäniens. Zwar schloss sich das utopische Zeitfenster nach wenigen Minuten wieder. Allerdings reichte diese kurze Unterbrechung der sich verlangsamenden offiziellen Zeit, um den Zuschauern von Ceaușescus Herrschaftsspektakel Lust auf eine ganz andere Vorstellung zu machen.

Am Morgen des 22. Dezember 1989 beging der Verteidigungsminister Vasile Milea (1927–1989) mutmaßlich Selbstmord. Die genauen Umstände seines Todes sind bis heute unklar. Immer wieder wird behauptet, dass er einem Mord zum Opfer fiel. Die überzeugendste Erklärung lautet, dass er sich wahrscheinlich geweigert hatte, einem Schießbefehl Folge zu leisten.¹⁹ Genau diese Deu-

19 SIANI-DAVIES: The Romanian Revolution, S. 88.

tung setzte sich schnell in der Öffentlichkeit durch und führte dazu, dass die Armee sich auf die Seite der Demonstranten stellte. Mileas Tod bedeutete in der Dramaturgie des revolutionären Geschehens eine Fermate. In diesem kurzen Moment steigerten sich die Chancen eines grundlegenden und dauerhaften Umschwungs massiv.

Es ist schwierig zu entscheiden, inwieweit die Front der nationalen Rettung (FSN), die am Nachmittag des 22. Dezember im revolutionären Geschehen auftauchte, bereits zuvor über organisationale Strukturen verfügt hatte. Jedenfalls setzte sie eine ausgeklügelte Kommunikationsstrategie ein, die aus drei Elementen bestand: Erstens attackierte sie Ceaușescu und seinen Sicherheitsapparat und nicht den Kommunismus als Gesellschaftsordnung. Zweitens verortete sie sich klar auf der Seite des protestierenden »Volks«. Drittens vermied sie jede Diskussion über die eigene politische Legitimation.²⁰ Die »Front« bezeichnete schnell alle Gegner der Revolution (oder alle, die ihr als Gegner der Revolution erschienen) pauschal als »Terroristen«. Bald kursierten die fantastischsten Gerüchte über verschiedene »terroristische« Bedrohungen: Es gebe Pläne zur Sprengung von Staudämmen, giftiges Wasser komme aus den Leitungen, schwangere Frauen und Neugeborene seien erschossen worden. Die Paranoia gipfelte in der Schreckvision, die »Terroristen« seien ehemalige Waisenkinder, die als Zombies erzogen worden seien und ihren Herren bedingungslos gehorchten.²¹

Natürlich spielte der Inhalt der revolutionären Propaganda kaum eine Rolle. Wichtig war das Empörungspotenzial, das in den sich jagenden Nachrichten steckte. Es ging der Front darum, eine möglichst dramatische Bedrohungslage zu zeichnen, um die eigene Position umso strahlender erscheinen zu lassen. Zusätzlich setzte die Front das kulturelle Kapital von prominenten Kulturträgern ein. Am Nachmittag des 22. Dezembers 1989 traten der Schauspieler Ion Caramitru (geboren 1942) und der Dichter Mircea Dinescu im Fernsehen auf. Sie verkündeten triumphierend die Flucht des Diktators und beriefen sich dabei auf eine mythische Verbindung zwischen Gott und dem rumänischen Volk.²² Caramitru bekreuzigte sich zu Beginn seines Auftritts, und Dinescu reckte seine Faust in die Höhe. Der Auftritt der beiden Redner sollte nicht nur

20 ADAMSON, KEVIN/FLOREAN, SERGIU: Discourse and Power. The FSN and the Mythologisation of the Romanian Revolution, in: Kevin McDermott/Matthew Stibbe (Hg.): The 1989 Revolutions in Central and Eastern Europe. From Communism to Pluralism, Manchester/New York 2013, S. 172–191, 173.

21 SIANI-DAVIES: The Romanian Revolution, S. 159 ff.

22 Ebd., S. 104 f.

die Sympathien der Bevölkerung, sondern vor allem die Armee auf die Seite der Revolution ziehen. Die Anklänge an eine heroische Romantik waren dabei klar einkalkuliert. Das Einbrechen einer göttlich-revolutionären Zeit in die erstarrte Zeitlosigkeit der Ceaușescu-Herrschaft bedeutete für die Zuschauer einen Aufbruch in eine neue Ära voller Glücksversprechen.

Letztlich war auch die in aller Eile vollzogene Verhaftung und Aburteilung des Diktatorenpaars Ceaușescu Teil der heilsgeschichtlichen Kommunikationsstrategie. Weil der finstere Tyrann Ceaușescu und seine verhasste Ehefrau als Inkarnation des Bösen dargestellt wurden, präsentierte sich die Hinrichtung des bereits hilflosen Paares als Heldentat, die den Anspruch des Namens Front der nationalen Rettung einzulösen schien. Auch nach der Exekution wurde die Dämonisierung in den Medien fortgesetzt: Die Herrschaft der Ceaușescus wurde als monströs bezeichnet. Bizarre Details verwiesen auf die krankhafte Selbstsucht des Diktatorenpaars: So wurde berichtet, dass alle Hähne in der Nähe der Landvilla in Snagov geschlachtet worden waren, damit die Ceaușescus ruhig ausschlafen konnten.²³

Die Dramaturgie der rumänischen Revolution beruhte auf einem emotionalen Plot, in dem Gut und Böse klar verteilt waren. Außerdem erreichte der Endkampf zwischen dem Tyrannen und seinem Volk ein immer atemberaubenderes Tempo. Die überstürzte Flucht des Diktatorenpaars im Helikopter, die Festsetzung der Ceaușescus in einem Armeestützpunkt in Târgoviște, die Gerichtsverhandlung und schließlich die Erschießung folgten Schlag auf Schlag. Die Dramatik der Ereignisse nahm in den Augen der Zuschauer bald die Wucht einer antiken Tragödie an. Dieser Eindruck hatte vor allem mit der außerordentlichen Fallhöhe des Herrschers zu tun. Nicolae und Elena Ceaușescu legten den Weg vom Olymp des absolutistischen Monarchen bis zum Kasernenhof in einer Provinzstadt in vier Tagen zurück. Das rumänische Publikum konnte den Niedergang des Tyrannen in sorgfältig zensierten Ausschnitten direkt am Bildschirm mitverfolgen. Der letzte Auftritt auf dem Balkon des ZK-Gebäudes der Partei und der von Kugeln durchsiebte Leib des Diktators wurden im Fernsehen gezeigt. Der Sturz des Herrschers war also nicht als abstraktes Wissen in den Köpfen der rumänischen Bürger präsent, sondern konnte in seiner ganzen körperlichen Drastik beobachtet werden.

23 ADAMSON/FLOREAN: Discourse and Power, S. 172–191, 178.

Die zwei Körper der politischen Macht

Shakespeare wollte »das Alter und den Körper der Zeit, ihre Form und ihren Druck« auf die Bühne bringen. Daniel Ursprung hat gezeigt, wie stark sich die Inszenierung von Ceaușescus Herrschaft am Dekor von mittelalterlichen Vorbildern orientierte.²⁴ Damit ist auch die Vergleichbarkeit von Ceaușescus Herrschaftskörper mit der mittelalterlichen Konzeption der »zwei Körper« des Königs gegeben. Ernst Kantorowicz (1895–1963) hat in seinem Buch *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology* (1957) herausgearbeitet, wie der König in der traditionellen Herrschaftskonzeption über zwei Körper verfüge: einen sterblichen Leib und einen unsterblichen Staatskörper. Der sterbliche Körper sichere die Identität des Herrschers, der zweite Körper verbürge den Zusammenhalt des staatlichen Gemeinwesens. Der doppelte Körper des Königs zeige sich vor allem im Moment der Machtübergabe. In aller Deutlichkeit zeige sich der unsterbliche Körper des Königs im paradoxen Ruf: »The King is dead! Long live the King!«

Im Fall der rumänischen Revolution wurden beide Körper des Herrschers gleichzeitig zerstört – vor den Augen des zuschauenden Volks. Die Vernichtung des Machtkörpers in beider Gestalt (Leib des Königs und Staatsordnung) stellte dabei ein Faszinosum tremendum dar. Die Herrschaftszeit des Diktators folgte dem Lebensalter des Menschen Nicolae Ceaușescu – beide wiesen zunehmend Zeichen des Zerfalls auf. Gleichzeitig wehrten sich aber sowohl die Herrschaftszeit wie auch das Lebensalter gegen das drohende Ende. Beide Größen traten mit dem Anspruch auf, ewig zu dauern. Die dramatische Grundspannung der rumänischen Revolution ergab sich aus diesem Gegensatz: Auf der einen Seite stand die angehaltene Zeit von Ceaușescus Schreckensregime, auf der anderen Seite drängte die vorwärtsstürmende revolutionäre Zeit, für die jede Änderung besser war als der prekäre Status quo. Das Problem der Revolutionäre bestand darin, dass sie diese beiden abstrakten Zeitkonzeptionen sichtbar machen mussten. Dies gelang in der Direktübertragung des revolutionären Geschehens im Fernsehen. Die Revolution konnte nicht nur »gedacht«, sondern auch »gemacht« und vor allem »gesehen« werden. Der erschossene Körper des Diktators Ceaușescu war gleichzeitig auch der vernichtete Staatskörper seiner Diktatur.

24 URSPRUNG, DANIEL: Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte in der Vormoderne und bei Ceaușescu. Kronstadt 2007. S. 187 ff.